

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Die Berier haben in Petersburg Vorstellungen er-
 hoben und in London Schutz vor Rußland nachgesucht.
 Das entspricht der Sachlage, wie sie vor dem Kriege
 herrschte. Ebenso wie Rußland vom Norden, so bohrte
 England vom Süden her. Der persische Meerbusen sollte
 ganz unter englischen Einfluß. Beludschistan und Süd-
 arabien sind schon so gut wie englisch geworden. An der
 Ambrats- und Floris-Mündung hat sich England festgesetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die sächsische Regierung hat den sächsischen Landtag zu einer Kriegstagung auf den 25. November einberufen. Die beiden ursprünglich in Aussicht genommenen Erörterungen für die Abgeordneten Reimling und Anders, die die Einberufung bis zum Januar verzögert hätten, werden einstweilen nicht stattfinden. Der eigentlichen Tagung werden vertrauliche Besprechungen vorausgehen, in denen alles Nötige erörtert werden soll, so daß man hofft, mit einer einzigen Vollversammlung auskommen zu können.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Delbrück, hat in den letzten Tagen mit den Vorstehenden sämtlicher Fraktionen des Reichstags eingehende Besprechungen über die dem Reichstag nach Ablauf der Verlegung zu machenden Vorlagen abgehalten. Bei einer gemeinsamen Beratung, an der mit dem Präsidenten des Reichstags Vertreter aller Fraktionen und Gruppen teilnahmen, wurde ein Einverständnis darüber erzielt, daß die erste Sitzung des Reichstags nach der Verlegung am 2. Dezember stattfinden solle, und daß auf Einladung des Vorsitzenden der Budgetkommission der vorigen Session am Tage vorher in einer freien Kommission, an der auch die in der Budgetkommission sonst nicht vertretenen kleineren Parteien und Gruppen beteiligt sein sollen, eine Vorberatung der dem Reichstag möglichst bald zuzustellenden Vorlagen erfolgen solle. (B.Z.)

Der Bundesrat hat für eine Reihe von Lebensmitteln Höchstpreise festgesetzt, und vielleicht stehen in der nächsten Zeit weitere Festsetzungen bevor. Da ist es von Interesse zu erfahren, wie sich die Lebensmittelpreise vor und nach Beginn des Krieges gestaltet haben. Zu diesem Zweck hat die Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats eine Übersicht über die Preisbewegung für Getreide, Mehl, Fleisch und die übrigen Lebensmittel in Berlin veröffentlicht. Vergleicht man den Durchschnittspreis der drei Monate vor dem Krieg, Mai, Juni und Juli, mit dem Durchschnittspreis der drei Monate nach Beginn des Krieges, August, September und Oktober, so ergibt sich, daß der Weizen um 34 Mark für die Tonne oder um fast 17 Prozent und der Roggen um 37 Mark oder um 21 Prozent gestiegen sind. Die Preissteigerung von Weizenmehl betrug gleichzeitig 9,50 Mark für 100 Kilogramm oder 36 Prozent, und von Roggenmehl 7,24 Mark oder 32 Prozent. Safer ist um 45 Mark für die Tonne oder um 28 Prozent, Gerste und Mais sogar um 62 Mark oder um 40 Prozent gestiegen. Erheblich günstiger hat sich die Preisbewegung für Fleisch gestaltet. Die Fleischpreise sind entsprechend der Preisentwicklung für Schlachtvieh während des Krieges wenig oder gar nicht gestiegen und stehen im großen und ganzen auf demselben Preisniveau wie vorher und wie in derselben Zeit des Vorjahres. Die Preise für Schweinefleisch sind sogar noch niedriger. Auch die Mehrzahl der übrigen Lebensmittel hat noch im allgemeinen denselben Preisstand wie im vergangenen Jahr. Eine Ausnahme machen aber besonders die Hülsenfrüchte, wie Bohnen, Erbsen und Linsen, ferner Reis und in letzter Zeit die künstlich in die Höhe getriebenen Kartoffeln.

Amerika.

Man konnte sich in England nicht genug tun mit dem Hinweis auf die Hilfe aus Kanada. Aber die Vorliebe für die englische Sache scheint doch nicht allgemein in diesem Lande zu sein, denn es zeigen sich deutliche Sympathien für Deutschland in Kanada. So ist es zu verstehen, daß gemeldet wird: „Über die deutschfreundliche Haltung einer Anzahl von Vätern in Westkanada wird das Blatt in den Blättern an, daß sie humanistisch unterdrückt werden würden, wenn sie ferner gegen England aufreizende Artikel veröffentlichten.“ Nach den bisherigen Behauptungen der englischen Presse mußte man doch annehmen, daß ganz Kanada mit Ausnahme von einigen tausend Deutschen für England begeistert sei. Es verhält sich also auch diesmal wesentlich anders, genau so wie es mit den andern englischen Pressemeldungen der Fall ist.

In der ganzen Schweiz regt sich der Unmut über die Rücksichtslosigkeit Englands in der Seeherrschaft. In der Presse gewinnt dieser Unmut deutlichen Ausdruck. So schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten“: „Das deutsche Geschwader hat mit seinem Erscheinen vor Dartmouth zunächst seinem Land einen mächtigen Erfolg eingebracht, zugleich aber auch eine befreiende Tat für Europa verübt. Auch als man die einstige Liberalität Englands, wenn seine Leitung noch in den Händen großer Männer lag, im Seewege dankbar im Gedächtnis behält, ist doch die Art und Weise, wie das jetzige englische Regiment seit Kriegsausbruch auf den Meeren schaltet und waltet, zum unerträglichen Unrecht geworden. Man sehe nur die Klagen der Vereinigten Staaten, Hollands, von Dänemark, Schweden und Norwegen. Auch die Schweiz hätte solche anzubringen. Das Bewußtsein wird immer mächtiger, daß der Tag für Europa und die übrige Welt ein geeigneter sein wird, von dem an die Meere der Erde nicht mehr dem Reptil eines einzigen werden unterworfen sein, sondern Gemeingut der Völker sind.“

Frankreich.

Die Regierung ist genötigt, sich ernsthaft mit den Unruhen in Marokko zu beschäftigen. Es sind bereits Verhandlungen mit Schiffgeheimnissen abgeschlossen, um den Rücktransport einer beträchtlichen Anzahl farbiger Truppenteile, vor allem Senegalesen, so rasch wie möglich zu bewerkstelligen. General Lyautey soll einen Feldzug ins Saharagebiet vorbereiten und vom Kriegsmilitärminister Millaud ein Expeditionskorps von 40 000 Mann verlangt haben. Aus Sidi el Abbas wird ein Legionärregiment herangezogen. Man hofft stark auf spanische Hilfe, um der marokkanischen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Skandinavien.

In allen drei skandinavischen Königreichen regt sich immer lebhafter der Widerspruch gegen die Sperrung der Nordsee durch England. Das „Morgenbladet“ in Christiania schreibt: „Die norwegische Regierung hat ihren Gesandten in London beauftragt, bei der dortigen Regierung Vorstellungen zu erheben, und es ist freudig begrüßt worden, daß ein solcher Protest gleichzeitig von Dänemark und Schweden eingelegt wird. Wir lassen uns nicht von dem geraden Weg der Neutralität ohne energischen Widerstand abbringen. Die Nordseesperre würde in ihren Konsequenzen eine Gefahr für unsere Neutralität sein. Wir denken nicht daran, blind in diese Gefahr hineinzulaufen. Deshalb wünschen wir den drei nördlichen Gesandten in London große Langmut, viel Vorsicht und eine ebenso geschmeidige wie unverbrüchliche Festigkeit.“

China.

Das Verhältnis zwischen China und Russland hat sich immer ungünstiger. Die russische Regierung hat in Bezug wegen angeblicher chinesischer Truppenverhärten in den Grenzgebieten und antirussischer Kundgebungen in chinesischen Städten angefragt. Die chinesische Regierung hat auf diese Anfrage in entschieden ablehnendem Tone geantwortet und bemerkt, daß das feindliche Verhalten Russlands und des nachweislich mit diesem verbündeten Japan sowie die von beiden Staaten genährte Agitation in China alle Vorwärts- und Abwehrmaßnahmen der Regierung rechtfertigten. Die chinesische Regierung hat auch die Getreideaufuhr nach russischen Gebieten untersagt. Die Behörden haben demzufolge die Ausfuhr nach Charkow gesperrt. Die militärischen Vorbereitungen Chinas gelten als vollendet. Es heißt, daß die chinesische Regierung nunmehr sowohl in Peking als auch in Tokio entscheidende Schritte zu unternehmen gedenkt.

Aus In- und Ausland.

Bern, 7. Nov. Der Chef des Generalstabes der Schweizer Armee bezeichnet ein neuerdings verbreitetes Gerücht, Deutschland habe von der Schweiz freien Durchmarsch durch den Bezirk Bruntrut verlangt, als vollständig grundlos und warnt vor Verbreitung des Gerüchtes unter Strafanandrohung.

El Paso, 7. Nov. General Villa hat zahlreiche Mitglieder des mexikanischen Kongresses verhaftet, den Solagerausbruch erklärt und eine vorläufige Regierung in Aguas Calientes eingesetzt. Villa marschiert auf Mexiko.

Ein Türkengeheimnis Friedrichs II.

Am 11. November 1761 schrieb Friedrich der Große in Strehlen unter dem Eindruck, daß ihn England, sein einziger Verbündeter, im Stich gelassen hatte, folgendes Gedicht nieder:

Da denn Europa keine Männer zeugt,
Da ich umsonst nur euern Beistand sehe
Und ihr nur leere Worte für mich halt,
Verschmäht' ich eure matten Hüfte denn.
Und auf des Orients flegelwahn Söhne
Seh' ich hinfert mein Hoffen und mein Sehnen,
Auf jenes Volk, dem Ruhm und Ehre ruht,
Des Unterdrückten Freund, des Drängers Hebel.
Die hat des Vortruchs niedere Schande noch
Die Mauern Solimans entweiht. — Seht dort
Am Bellesport die mächtige Ozeanmacht,
Die, ihrem Eide treu, ins Kriegsfeld zieht.
Was kümmert mich der Glaube, was der Kult
Des edlen Freundes, der meine Schande rächt?
Und allen Feinden ruf ich ins Gesicht:
Wer mir zu helfen kommt, gilt mir als Feind.
Christlicher Hundstich als wilde Feinde,
Die meine Schätze, meine Lande rauben.
Nicht am Bekenntnis, an der Tat nur
Wird Recht und Geist der Religion erkannt.
Wer mein Verderben will, nur der ist Feind.
Eilt denn herbei, ihr tapfern Janitscharen,
Ihr schnellen Sieger, trefft und schlagt den Feind!
Blickt neuen Lorbeer euch im Siegesfeld!
Schon fällt die bleiche Furcht den Gegner an
In euren Füßen bückt er seine Lade.
Und im Triumph sel unsre Schmach gestalt.

Der große Preußenkönig erwidert mit diesem Gedicht seinen Bohn und seine Entrüstung in einem Aufsatze über die Bosheit der Türken und wandte sich darin an die obigen Worten an die Türken. Der Aufsatz findet sich in einer Auswahl von Gedichten Friedrichs, die in Berlin zusammengefasst. Wie sich die Gedichtnisse wiederholen — Berrat der Engländer und die Türken auf der geteilten Seite — Friedrich hat heute schreiben können.

Bunte Zeitung.

Sanitätshunde im Felde. Schon wiederholt wurde in Wort und Bild die legendäre Tätigkeit der Sanitätshunde im Felde geschildert. Von diesen nützlichen Tieren sind schon 600 an die Front befördert worden. Sie haben sich, nach den eingegangenen Nachrichten, überall außerordentlich bewährt. Von Schlachtfeldern heimgekehrte Verwundete sind voll des Lobes über das Befinden der auf dem Schlachtfelde verstreuten liegenden Verwundeten durch die Sanitätshunde, und mancher tapferer Krieger verdankt es ihnen allein, daß er an den ersten Bunden nicht zugrunde gegangen ist.

Fremde Eisenbahnwagen in Deutschland. Die Deutsche Eisenbahnbeamten-Zeitung berichtet: Seit unter Truppen siegreich in Belgien und Frankreich eingebracht sind, gewahrt man mehr als sonst in den auf den rechnerisch-wirtschaftlichen Eisenbahnen verkehrenden Zügen zahlreiche fremdländische Eisenbahnwagen, die die Bezeichnung „Etat Belge“ — Belgischer Staat, „Nord Belg.“, „Nord“ und „Est“ tragen. Letztere beiden Aufschriften kennzeichnen diese Wagen als Eigentum der französischen Nord- und Ostbahnen. Die erwähnten Eisenbahnwagen laufen nun aber nicht etwa nur in Südergauen, sondern auch in Schnell-, Eil- und Personenzügen, sowie in verpackten und Gefangenenzügen friedlich neben den deutschen Eisenbahnwagen. Die belgischen Güterwagen tragen vielfach in freier Ironie die Aufschriften wie „Etat Deutschland“, „R. B. G. B.“, das heißt „Königlich Preussische Eisenbahn-Vermögensverwaltung“, „Heimatlos“, „Hab' keine Heimat mehr“, „Ich bin Deutsche geworden“ u. a. m. Auch russische Eisenbahnwagen haben vereinzelt sich schon nach Westdeutschland verirrt, so die Wagen der Warschau-Biener Eisenbahn, die die gleiche Souveränität haben wie die deutschen Eisenbahnen. Während die französischen Personenzüge auf dem Klassenbezug nach in römischen Ziffern an den Personenzugwagen in arabischen Zahlen auf Eisenbahnwagen gekennzeichnet. Außerdem weisen die belgischen fremdländischen Wagenmaterial bald auch nicht im entferntesten einen Vergleich mit den durchweg vorzüglichen und sehr zuverlässig hergestellten deutschen Fahrzeugen auf.

Die „Monmouth“ und „Glasgow“ als vermeintliche deutsche Kreuzer. Die englischen Kreuzer „Monmouth“ und „Glasgow“, denen bei Santa Maria von den Blauläden so übel mitgespielt wurde, laurten schon in längerer Zeit an der Westküste Südamerikas. Der englische Postdampfer „Ortega“ befand sich auf der Heimreise der Westküste Südamerikas nach England. An der Küste der chilenischen Küste wurde er von einem deutschen Kreuzer verfolgt. Der durch einen Kanonenschuss gezeigten Anforderung zum Stoppen kam er nicht nach, sondern fuhr durch eine der zahlreichen, noch unermesslichen Durchfahrten in den Smyth's-Kanal und die Magellan-Straße, wobei der Kreuzer natürlich nicht folgen durfte. Die „Ortega“ und lief bei der Ausfahrt in den Atlantischen Ozean.

um der deutschen Bagdadbahn den Zugang zum Meere zu sperren. Doch an der persischen Südküste noch nicht die englische Flagge gehißt wurde, liegt nur an dem Gegenstand zu Russland. Das nördliche Persien in Russlands Hand genügt natürlich den Russen nicht, die ans offene Meer streben; ihr Ziel kann nur erreicht werden, wenn sie ganz Persien haben. So wird Persien, wie überhaupt Asien, ein Brückstein für das englisch-russische Bündnis! In Europa können England und Russland sich bald einigen, obwohl der Verzicht auf Konstantinopel den Engländern schwer fällt, aber in Asien stoßen die Gegensätze doch auseinander. In Englands Unglück ist nun kein Japan in der Nähe, das die Russen in Persien zurückdämmen könnte. So mußte England bislang zuwarten, und jetzt gerade kommt der Ausbruch der Verwicklungen den Herrschaften sehr unlegen.

Persien aber wird ferner von Osten und Westen bedrängt. Die Türkei und Afghanistan, die beiden anderen selbständigen Mächte des Islams haben die Fahne erhoben. Die Türken greifen Russland und Ägypten an, und der Afghane marschiert auf Indien. Sei der dritte im Bunde! Ist es von Konstantinopel und von Kabul. Der alte Traum des verstorbenen Emirs von Afghanistan, Abdurrahman, wird Wahrheit. Nur durch Zusammenschluß der drei Mächte kann das Reich des Islam vor dem allmächtigen Abdrücken bis zur Vernichtung bewahrt werden. Man muß in diesem Zusammenhang auch die Kurden erwähnen, die auf der Landkarte größtenteils zur Türkei gehören, in Wirklichkeit aber völlig unabhängig sind. Diese gehen gleichfalls vor, sie haben den von den Russen besetzten Däuppling Samko angegriffen und die Stadt Kargavar besetzt. Der Kurdenhäuptling Dschaf rüstet alles gegen die Russen auf.

Diesen Lockungen ist nicht zu widerstehen; die Türken und die Afghanen, die in den Krieg gegen die Bedrücker eingetreten sind, können es einfach gar nicht dulden, daß Persien zwischen ihnen neutral bleibt, d. h. seiner weiteren Auflösung entgegensteht. Sie könnten es selbst dann nicht, wenn die Persier nicht geradezu durch die russischen Gewalttaten zum Kriege gezwungen würden. So wird also Persien marschieren — vielleicht nicht heute und nicht morgen, denn erst müssen die zerfahrenen Verhältnisse in Teheran sich wieder ordnen, es muß erst eine stramme nationale Regierung die Bügel in die Hand nehmen, die Truppen müssen erst gesammelt werden, auch fehlt es an Geld. Aber das ändert an der Sache wenig, auch die Türkei hat lange gebraucht, bis sie loslagerte konnte.

Kampfbilder aus der Schlacht.

(Im Westen.)

Neunzehn Stunden liegen wir bereits im Gefecht. Welch schrecklich schaurige Stunden liegen hinter uns, und welche blutige Arbeit harret da noch unser bis zum Abend. In der vergangenen schaurigen Regennacht, wo man keine fünf Schritte weit vor sich sehen konnte, haben wir den Feind in seinem Lager überrollt und zurückgeworfen, so daß er Belte und Bagage im Stiche lassen mußte. Das Paar sträubt sich noch beim Gedanken an die Schrecknisse dieses Nachtgefechtes. Kein kräftiges Hurra, kein lärmender Trommelwirbel, kein aufmunterndes Trompetensignal — lautlos wurde überall gekämpft. Es war, als ob eine Geistesnacht angebrochen hätte; so kämpfen nicht Menschen aus Fleisch und Blut. Jeder sticht und schlägt auf die im Dunkel der Nacht gespensterhaft langsam zurückweichenden schwarzen Band aus Menschenleibern. Stolz und schreit man über die auf dem Boden sich windenden Körper, bis die schwarze Band vor einem locher wird, sich teilt, langsam weicht. Dann gibt der ausblühende Feuerchein vereinzelter, laut in die stille Nacht hineinschallender Schüsse die Richtung an.

Wiegau bricht der Morgen an. Bis zur Brust geht es durch einen vom Regen hochgeschwollenen Bach. Dann liegen wir den ganzen Vormittag einem konstant steigenden Hügel gegenüber, von dem der Feind aus zwei terrassenförmig übereinanderliegenden, funtwill hergerichteten Schützengraben sein tödliches Blei uns entgegenjendet. Liegen bleiben und ausharren, bis unsere Artillerie diese Stellungen sturmreif gemacht hat. Doch darüber wird es Spätnachmittag. Da jähst es über uns gleich einer Rakete, einmal, zweimal und mehr. Das sind Schrapnells; ein Hagel von Geschossen überschüttet uns. Endlich kommt der Befehl zum Sturm, für uns eine wahre Erlösung. Sprungweise arbeiten wir uns heran. Keine Zeit ist zu verlieren. Hinter dunklen Regenwolken erscheint am Horizont zum letzten Gruß, einem Feuerball gleichend, die untergehende Abendsonne. Im Scheine des Abendrots sehen wir uns wie in Blut gebadet. Doch da ist schon der erste Schützengraben. „Hurra, hurra!“ und immer wieder „hurra!“ rufend, bringen wir mit gefülltem Bajonett darauf ein. Doch halt, was ist das? Gleich umher kriecht es aus den Gräben. Will der Feind sich uns entgegenwerfen? Ist es Wahrheit oder ist es nur ein Trugbild? Wie aufgekochte Hasen bei einem Kessel-treiben laufen die Franzosen in wilder Hast davon. Sie werden im zweiten Graben von ihren Kameraden aufgenommen, und ein rasendes Schnellfeuer empfängt uns, während wir ihnen nachstürmen. In diesem Augenblick pfeift eine Granate heran. Ein dumpfes Matzchen: die Granate läuft etwa zehn Schritte von mir in den Boden. Es ist, als wenn man eine brennende Petroleumlampe auf die Erde schleuderte. Ich sehe noch die auffahrende Flamme, dann erhalte ich einen furchtbaren Schlag, gegen die Brust und ein gewaltiger Luftdruck drückt mich zu Boden. Das alles ist das Werk einer Sekunde. Zum Nachdenken ist keine Zeit. Ich liege da und ringe nach Luft, wenigstens eine halbe Stunde lang. Dann komme ich zu mir. Mit schauerlicher Angst lasse ich meine Blide über Feinde und Arme gehen. Gottlos, sie sind noch da. Nun bemerke ich Blut auf meiner linken Brust, und gleichzeitig fühle ich einen brennenden Schmerz, als wenn jemand mit glühendem Eisen dort herumbohrt. Ich versuche mich aufzurichten — umsonst! als ob hundert Arme mich gewaltig zu Boden drücken. Noch einmal, zweimal versuche ich es; dann erbebe ich mich in mein Schicksal. Ein furchtbares Mattigkeitsgefühl überkommt mich, aber meine Sinne sind noch reg. Die Dunkelheit ist hereinbrochen: in der Ferne donnern noch immer die Kanonen. Haben wir die Höhen erklommen oder sind die Franzosen Sieger geblieben? Hört — welche ein Geräusch! Sind's Franzosen? Mit der letzten Kraft greife ich zu meinem Revolver: lieber den Tod als in die Hände des Feindes.

„Nur nicht anstrengen, ruhig liegen bleiben, und riechen Sie einmal fehe“ — höre ich es an mein Ohr klingen. Zwei Sanitätsjungen haben mich aufgefunden, und mit mütterlicher Sorgfalt legen sie mich auf eine Tragbahre. Im Feldlazarett werde ich mit einem Verband versehen, und dann geht es mit vielen verwundeten Kameraden wieder der Heimat entgegen.“ B. K. VI.

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 9. Nov., 4 Uhr Nachm.

Es geht sicher vorwärts

Gestern nachmittag machten mehrere feindliche Schiffe gegen unseren rechten Heresflügel Angriffe, wurden aber von unserer Artillerie schnell vertrieben.

Gegen Abend wurden erneute Angriffe bei Neuport unternommen, jedoch scheiterten die wiederholten Vorstöße des Feindes gänzlich.

Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand.

Trotzdem schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam aber sicher voran. Feindliche Gegenangriffe scheiterten gänzlich und wurden mehrere 100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Sieg über die Russen

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyzyhter Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Wir machten 4000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 10 Maschinengewehre.

Die siegreiche Türkei

Das türkische Hauptquartier meldet: In den Kämpfen, die seit 2 Tagen andauernd, ist die russische Armee vollständig geschlagen worden. Unsere Armee hat die russischen Stellungen besetzt. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Liebesgaben für die Marine. Das Hofmarschallamt des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen teilt mit, daß der Ruf nach Liebesgaben für unsere braven blauen Jungen begeisterten Widerhall in allen Teilen unseres lieben Vaterlandes gefunden hat. Große Mengen von nützlichen Kleidungsstücken und Genussmitteln sind in den Sammelstellen zur Abgabe gelangt. Für einen Teil davon ist bereits seitens der obersten Marinebehörde zwecks Verteilung an die Marineteile verfügt worden. Weitere Gaben jedoch sind herzlich willkommen, und darum möge jeder, der bisher verhindert war, geben, was er entbehren kann. In dankenswerter Weise ist von den Spendern an alles gedacht worden. Es besteht aber noch vielfach der Wunsch nach Zigarren, Tabak und kleinen Tabaksstücken. Diese, sowie alle anderen Gaben werden auch noch fernerhin dankbar entgegengenommen. Hauptsammlerstelle ist das Hofmarschallamt des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen, Bildpark, Villa Jugenheim, wohin Sendungen von allen Orten geschickt werden können.

Winterversammlung. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung fand im Gasthaus „zur Traube“ statt. Dieselbe war gut besucht. Vor Eintritt in den geschäftlichen Teil gedachten die Mitglieder ihres verstorbenen langjährigen Aufsichtsratsmitgliedes Herrn Rud. Schmidt und ehrten ihn Andenken durch Erheben von ihren Sitzen. Als dann wurde der Geschäftsbericht und die Bilanz vorgelesen, und dem Vorstand Entlastung erteilt. Herr A. Meckeb, dessen Amtszeit als Kassierer und Schriftführer abgelaufen war, wurde einstimmig wiedergewählt. An Stelle des Herrn Rud. Schmidt wurde Herr H. Steeg als Aufsichtsratsmitglied gewählt. Der Traubenpreis wurde auf 20 Mk. pro Zentner bei 70 Grad, steigend und fallend mit 0,10 Pf. pro Grad und Pfund aufwärts, bzw. abwärts, festgesetzt. Eingebraucht wurden circa 550 Zentner Trauben. Die meisten Trauben

hatten ein Mostgewicht über 70 Grad, bis zu 85. Unter 70 Grad waren nur einige Zentner. Zum Schluß wurde vom Vorstand bekannt gegeben, daß derselbe 150 Flaschen Wein dem Roten Kreuz gestiftet habe, womit jeder einderstanden war. Es wurde weiter beschlossen, 50 Mk. dem Hilfsverein hier zu überweisen und 100 Mk. zur Unterhaltung für im Felde stehende Mitglieder bzw. deren Angehörigen zu verwenden. Nach weiterer Beschlusfassung über den gemeinschaftlichen Bezug von Rohlen, Thomaschlackenmehl usw. wurde die Versammlung geschlossen.

Kriegsfürsorge. Die Verwaltung der Grube Rosenburg hat die Vergütungen für die Familien ihrer Beamten und Arbeiter, die im Felde stehen, wie folgt normiert: Jede Familie erhält monatlich 10 Mk. zur Wohnmiete, 2 Ztr. Weizen und pro Kopf und Monat 1 Mk. für Kartoffeln. Außerdem erhalten die im Felde stehenden monatlich noch Sendungen von der Verwaltung im Werte von 6 Mk.

8 Uhr-Ladenschluß. Morgen Nachmittag 6 Uhr findet im Rathhause eine Besprechung wegen Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses statt.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Unser Gebiet liegt auf der Grenze zwischen Hoch- und Tiefdruck.

Ausichten: Böftig, Westwinde, regendrohend.

Krieger-Verein.

Dienstag abend Versammlung im „Rheintal.“

in die Hände, die sie scharf verfolgten. Die Maschinen mußten hergeben, was sie leisten konnten — lebend, die Kreuzer kamen auf, die „Ortega“ mußte versinken und sich ergeben. Als die Verfolger dann aufsteht, stellte sich zur peinlichen Überraschung der Verfolgten heraus, daß sie vor den britischen Kreuzern „Monmouth“ und „Monmouth“ ausgerissen waren, die ebenfalls wenig erbaudt waren, daß die vermeintlich gute Sache sich als Landmann entpuppte.

Respekt vor der deutschen Flagge! Wie mannhaft unsere Seeleute der englischen Übermacht und brutalen Verfolgung im Sueskanal entgegengetreten, beweist der folgende Brief vom 16. Oktober an eine Hamburger Adresse: „Soeben kam von Sues der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Lüthow“ hier durch. Am Bord wehte die englische Kriegsflagge und darunter die deutsche Handelsflagge. Wir hatten Gelegenheit, im Vorbeifahren dem Kapitän zu sprechen. Die Broschur ist folgendermaßen: Der Dampfer wurde von ägyptischen Soldaten umgeben. Dann fuhren ihn die Ägypter ins Rote Meer hinein, bis sie ein englisches Kriegsschiff trafen. Der Dampfer wurde gestoppt, ein englischer Offizier vom Kriegsschiff kam an Bord und fragte den Kapitän, woher er käme, worauf ihm die treffende Antwort wurde: „Glauben Sie, ich komme vom Mond? Haben Sie mich nicht gestern in Sues gesehen?“ Darauf erwidert der englische Offizier, er müsse seine Instruktionen befolgen und das Schiff als feindlich erklären. Als er dann die englische Flagge hissen wollte, protestierte die gesamte Mannschaft wie ein Mann. Sie wurden die ägyptischen Soldaten an Bord todschlagen, wenn man Miene machte, die deutsche Flagge herunterzuholen. Wenn sie auch ohne Waffen seien, so würden sie ebenfalls ihr Leben teuer verkaufen, bevor ihre Flagge heruntergeholt würde. Schließlich hat man dann durch Vermittlung des Kapitän ein Kompromiß geschlossen, daß weder der englischen noch die deutsche Flagge weiter wehen sollte. Genau so dürfte es unseren anderen Schiffen, die sich unter deutscher Flagge verlieren, auch ergangen sein. Es ist Verrat und Seeräuberi, wie es in den letzten Zeiten nicht schlimmer gewesen sein kann.“

O Opfer eines Kindes. Eine kleine Vandalin brach, sauber eingehüllt, ein Bäckchen für das rote Kreuz. Das Bäckchen enthielt etwa ein halbes Pfund Würfelzucker, den sich das Kind in den letzten Wochen vom Mund abgespart hatte. Wie doch dieses kleine Mädchen in seiner rührenden Opferfreudigkeit so viele Erwachsene beschämt!

Russische Schauermärchen. Ein deutscher Berichtserstatter erzählt von der Ostfront: Am Dienstag hatte man an den Sümpfen drei Russen gefangen genommen, darunter einen Verwundeten, der bereits bis an den Anien im Sumpf steckte. Zu seiner offensichtlichen Verwundung erhielt er nicht nur einen Verband, sondern auch Nahrung. Er erzählte, daß ihnen gesagt worden sei, die russischen Gefangenen müßten selbst ihr Grab schaufeln und sich gegenseitig die Hälse abschnitten. Aus Freude darüber, daß er solchem Schicksal nicht verfallen, verließ er den für Mittwoch geplanten russischen Anmarsch.

Billige Pferde. Pferde zum Preise von 3 Mark hatte man dieser Tage in Nowobol (Kreis Olesko) erhalten. Natürlich waren es keine Trakehner oder andere aus hervorragender ostpreussischer Zucht, sondern nur abgetriebene russische Gänse. Aus diesen Schinderhähnen sind jedoch gute Sugierte geworden, dank einer sorgfältigen Fütterung und guter Pflege. Die 3 Mark Ankaufsumme büßten reichlich Binsen tragen. Mancher kleine Bauer, der früher sich kümmerlich durchs Leben schlagen mußte, nennt heute mehrere Pferde sein eigen, trägt einen kleinen Belg und zeigt auch andere Spuren von Wohlhabenheit. Die Russen suchen nämlich alles mögliche zu beschaffen. Wer über einige hundert Mark verfügte, war gut dran.

Kriegslieferungen der Holzindustrie. Von den Militärbehörden sind jetzt sehr umfangreiche Holzgewerbliche Holzlieferungen erteilt worden, die von Wichtigkeit für den bevorstehenden Winterfeldzug sind. Zunächst wurde die Ausrüstung von gegen 5000 Schilltenten aus starkem Buchenholz, die dem Transport von Proviant, Munition und Bagage dienen und den bereits vorhandenen Fahrzeugen angepaßt werden, vergeben. Weitere Aufträge liegen in Aussicht. Erwähnenswert ist ferner die Bestellung von mehr als 600 000 Stüd Selbstkochen aus inländischem Eichenholz, die gebrauchsfertig ausgerichtet und in die Befestigung der Selbstbahnen in der Erde bestimmt sind. Mit der Ausführung dieser Kriegslieferungen sind bereits verschiedene Betriebe in Köln, Essen, Hamburg, Berlin, Braunsberg, Elbing, Karlsruhe und Nürnberg beauftragt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, H Hafer, B Gerste, Fg Futtergerste, H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktreifer Ware.) Heute wurden notiert: Berlin H 214-215, R 208-209, W 247, R 208-209, Danzig W 250, R 210, H 205, R 208-209, W 247-252, R 207-212, G 197 über 68 Kilogramm 225, H 205-210, Altenburg W 250-255, R 220-225, H 200-210, Rostock W 250-254, R 210-212, G über 68 Kilogramm 220, H 208-210, Hamburg W 254-255, R 222, G über 68 Kilogramm 256-258, H 226-228, Kiel W 250, G über 68 Kilogramm 255, Mannheim H 235-240.

Berlin, 7. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-25, 01 21-24, 02 20-23, 03 19-22, 04 18-21, 05 17-20, 06 16-19, 07 15-18, 08 14-17, 09 13-16, 10 12-15, 11 11-14, 12 10-13, 13 9-12, 14 8-11, 15 7-10, 16 6-9, 17 5-8, 18 4-7, 19 3-6, 20 2-5, 21 1-4, 22 0-3, 23 0-2, 24 0-1, 25 0-0.

Berlin, 7. Nov. (Schlachtlehmarkt.) Auftrieb: 1208 Kälber, 7518 Schafe, 18381 Schweine. (Die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Schlachtlehmarkt an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmatt a) 88 (40-54), 2. Weidematt: 83-88 (48-51) c) 78-85 (43-47), 2. B. Bullen: a) 86-90 (50-52), b) 84 bis 87-90, c) 83-77 (38-41), C. Färsen und Kälber: 1. 12 (43-45), 2. 75-77 (40-41), 3. 2. Kälber: b) 92 (43-50), c) 83-92 (50-55), d) 87-81 (38-46), 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 94-98 (47-49), b) 84-90 (40-42), c) 77-83 (37-40), B. Weidemattschafe: a) 45 (21-31), b) 40, c) 4. Schweine: a) 76-77 (61-62), b) 70 (56-58), c) 66-71 (53-57), d) 63-65 (50-52), e) 58 (40-43), f) 66-68 (53-54), 4. Marktverlauf: Rinder: 1. Kälber in guter Ware glatt, sonst rubig. — Schafe: 1. Schweine langsam.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 10. November. **Wohnuntergang** 7^u | **Wohnuntergang** 17^u R. **Wohnuntergang** 4^u | **Wohnuntergang** 10^u R. 1893 Dr. Martin Luther geb. — 1723 Englischer Dichter Robert Schumann geb. — 1769 Friedrich v. Schiller geb. — 1807 Robert Blum geb. — 1810 Politiker und erster Präsident des Reichstages Eduard v. Simson geb. — 1908 Geschichtsforscher Gustav Droysen geb.

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten, sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig, ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Zugang von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Gegensandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Okt. 1914.

Der kommandierende General.

Wird veröffentlicht.
Braunach, 9. Nov. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Es ist hier der Antrag auf Einführung des 8 Uhr Labenschlusses eingebracht worden. Bezugs dessen lade ich hierdurch die hiesigen Geschäftsleute zur Sitzung auf Mittwoch, den 11. d. M., abends 6 Uhr in den Rathhousaal ergebenst ein.
Braunach, 10. Nov. 1914. Der Bürgermeister.

Im Wintersfeldzug

schützt unsere Truppen gegen Frost und seine Folgen.

„Fellan“

das ideale Frostschutzmittel. — Keine Frostbeulen mehr!
In Originalbösen zu 50 Pfg. zu haben in der

„Marksburg-Drogerie.“
Chr. Wieghardt

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —
in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt
Hch. Metz.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --
empfiehlt

Jean Engel, Braunach.

Schürzen

für Damen Kinder und Knaben

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten
geübteste Verarbeitung, stets neueste Muster und billigsten
Preise.

R. Neuhaus.

Militär-Knabenmützen

mit und ohne Schirm, Feldgrau in allen Weiten vorrätig
billig

Rud. Neuhaus.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Schneeweiss

werden alle weißen Wollachen durch Waschen mit

Wollwasch-Seife

aus der

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Im Verlage von Rub. Bechtold u. Co. in Wiesbaden ist
erschienen und zu haben in der Expedition d. Bl.

Nassauischer Allgemeiner
Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert v. B. Wittgen. — 72 S. 49, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium,
außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein
spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-,
Korn- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Garten-
kalender, ferner Bitterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen,
vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und
Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtigkeitkalender, —
Gaus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter
„Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse usw.
Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt

Inhalt: Gott zum G. — Genealogie des König-
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr
1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von B.
Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten
Otto von Bismarck am 1. April 1915 von S. B. —
Das Krautseufel, eine Hinterländer Erzählung von S. B. —
Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud.
Mitter-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige
Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. —
Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von Ph. Wittgen.
— Jahresüberblick. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-
Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. —
Humoristisches (mit Bildern) außerdem mannigfachen Stoff
für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Tafelbirnen

hat pfundweise abgegeben
Adolf Wieghardt.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Ämtliche

Taschen-
fahrpläne

per Stück nur 15 Pfg.

zu haben bei

Ad. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostentloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier-
und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Hustenfeind!

sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hstenfeind“

ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden
Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Katarrh und
Heiserkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg., zu haben
in der

Marksburg-Drogerie.

Brockenfraut

empfiehlt in bekannter Güte

Jean Engel.

Peru-Guano

(Füllhornmarke)

ist eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Meine

Leihbibliothek

pro Band nur 10 Pfg. K

bringe in empfehlende Erinnerung

A. Lemb.

Den Empfang der neuesten
Herrenhüte

sowie

seidene Haarhüte, echte Wiener
Fabrikate in großer Auswahl
zeigt an

Rud. Neuhaus.

Feldpostbriefe
mit Zigarren
und Tabak

vorzüglicher Qualität, in 3 verschiedenen
Preislagen und Packungen

empfiehlt

Jean Engel.

Packpapier

— braun und blau —

per Bogen nur 5 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen
sorgt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.

Feinsten Cammenthaler

Holländer

Gamer

Tilsiter

Camembert

in ganzen u. halben Stücken

Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse, los und in ganzen Riesen.

Alles in nur prima Ware

empfiehlt

Jean Engel.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigt

Jul. Rüping.

Drei

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

„Sorbil“

Dr. von Gimborns Stopfmittel

„Sertol“

Dr. von Gimborns Wurmmittel

„Veril“.

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmem
Geschmack! Schachtel für 10 maligen Gebrauch
30 Pfg. Empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.